

# «Das Gefühl damals, ich hätte endlos Zeit»

**Theologie** Hans Küng erinnert sich an die Zeit, bevor er in Rom in Ungnade fiel. Morgen wird er 80 Jahre alt

**Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil begann sein rasanter Aufstieg zum weltbekanntesten Theologen. Doch Rom brach mit ihm. Und Hans Küng hatte mit weiteren Brüchen und Umbrüchen in seinem Leben zu kämpfen.**

WOLF SÜDBECK-BAUR

*Hans Küng, während des Konzils 1962–1965 waren Sie als Berater in Rom ...*

**Hans Küng:** Ja, aber das zuvor entscheidende Faktum in meinem Leben war 1960 die Berufung als 32-Jähriger auf einen ordentlichen Lehrstuhl für Fundamentaltheologie. Das war eine ungeheure Chance. Es veränderte mein Leben völlig.

*Mit welchen Gefühlen kamen Sie damals an die Universität nach Tübingen?*

**Küng:** Ich hatte – ganz im Gegensatz zu meinem heutigen Lebensgefühl – das Gefühl, ich hätte beinahe endlos Zeit. Ich konnte mich voll reinwerfen. Und kaum war ich da, wurde ich vom Bischof von Rottenburg, Carl-Joseph Leiprecht, angefragt, als sein Berater mit zum Konzil zu gehen. Damit hatte ich nie gerechnet. Ich war mit Joseph Ratzinger der jüngste der Berater.

*Was ist Ihnen aus dieser Konzilszeit in bleibender Erinnerung?*

**Küng:** Die Privataudienz bei Papst Paul VI. am Ende des Konzils hat für mich über sehr vieles entschieden. Der Papst forderte mich auf, in den Dienst der Kirche einzutreten. Er meinte dabei die römische Kirche, das römische System. Ich konnte dieser Aufforderung damals nicht nachkommen. Ich wollte nicht unter diesen Bedingungen, die schon 1965 klar waren, in den Dienst der «Kirche» treten. Das hätte mich zu einem Diener des Systems gemacht, der nicht mehr die Wahrheit hätte sagen dürfen.

*Joseph Ratzinger und Sie waren die «Benjamine» unter den Konziltheologen. Inwiefern war er Ihr Kampfgefährte?*

**Küng:** Ja, nun, er war nicht exklusiv mein Kampfgefährte. Aber während des Konzils zogen wir an einem Strick. Auf jeden Fall merkte man in der Konzilszeit noch nicht, dass er eine andere Linie verfolgte. Er hat ja noch 1968 die Erklärung für die Freiheit der Theologie unterschrieben. Es gab genügend Anzeichen, ihn zur theologischen Avantgarde der Kirche zu zählen.

*Liegt letztlich im Unterschied der Charaktere von Joseph Ratzinger und Ihnen der Schlüssel, warum ihre Wege in so unterschiedliche Richtungen führten?*

**Küng:** Ich glaube nicht, dass die verschiedenen Charaktere uns hätten auseinandertreiben müssen. Wir haben uns von Anfang an gut leiden mögen, gerade weil wir so verschieden waren. Er war eher ein Timido, ein zurückhaltender, etwas schüchtern Mensch mit leichtem Lächeln. Ihm hat aber durchaus gefallen, dass ich eidgenössisch di-

rekt war und, wenn Sie so wollen, unkompliziert und offen.

*Haben Sie sich in Ratzinger getäuscht, damals?*

**Küng:** Heute sehe ich anders und tiefer die Implikationen seiner Theologie für seine Entscheidungen. Er beruft sich in allen Dingen auf die Tradition. Er interpretiert die Bibel bis heute von den Konzilien des 5. Jahrhunderts her. Von dort her deutet er das Johannes-Evangelium und vom Johannes-Evangelium her die synoptischen Evangelien. Im Resultat ergibt sich daraus eine Christologie von oben, entsprechend eben dem Denkansatz der hellenistischen Konzilien. Diese Christologie ist sehr verschieden zu meiner Christologie von unten.

*Ende 1979 erfuhren Sie, dass man Ihnen die kirchliche Lehrerlaubnis entziehen wollte. Diese Nachricht erreichte Sie beim Skifahren in Lech kurz vor Weihnachten. Was ging in dem Moment in Ihnen vor?*

**Küng:** Jaaa, das war schon ein gewaltiger Schock. Zwei Dinge waren mir sofort klar: Es wird nie mehr sein, wie es einmal war! Wer von Rom weltweit öffentlich gebrandmarkt ist, wird nicht mehr dieselbe Stellung in Kir-

**Ich bin mir im Klaren darüber, dass man nie genügend überlegt haben kann**

che und Universität haben wie zuvor. Man will mich als katholischen Theologen erledigen! Das war mein erster Gedanke.

*Und der zweite?*

**Küng:** Auf keinen Fall werde ich der Inquisition weichen, sondern ich werde widerstehen mit allen legitimen Mitteln!

*In solchen Situationen sind einem Freunde besonders wichtig. Wie ist das bei Ihnen gewesen?*

**Küng:** Ja, die waren mir besonders wichtig! Das sieht anders aus als viele meinten und meinen, die sagen: Der Küng gehe als Einzelkämpfer kompromisslos seinen Weg. Für die Grundsatzfragen stimmt das, aber ich bin nicht beratungsresistent. Ich bin mir im Klaren darüber, dass ich nicht unfehlbar bin und dass man nie genügend überlegt haben kann.

*Sie sind der katholischen Kirche auch als Ihrer Kirche treu geblieben, trotz all den Tief- und Nackenschlägen. Woher nehmen Sie die Kraft zum Dauerengagement gegen Intrigen und inhumane Praktiken, mit denen Rom Sie traktiert hat und weiter traktiert?*

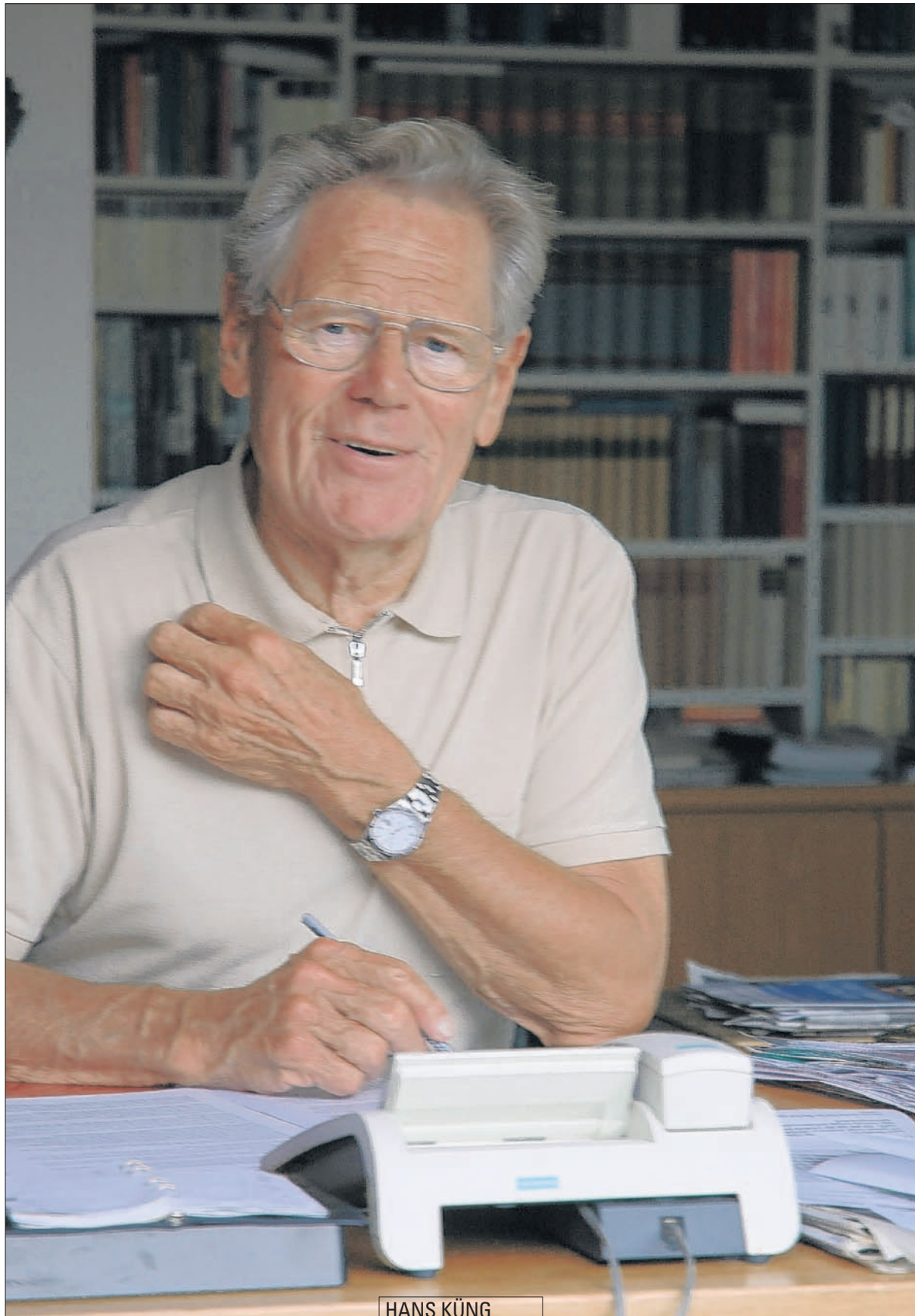
**Küng:** Ich war nie in Versuchung, die Faust gegen den Himmel zu erheben und zu sagen: «Wie kann mir das alles bloss passieren?» In dieser grossen Auseinandersetzung bin ich allerdings auch immer wieder an meine Grenzen gekommen. Und das hat mir

## Ein Kämpfer an allen Fronten

CHRISTOPH BOPP

Hans Küng ist zweifellos einer der profiliertesten zeitgenössischen Theologen. Konflikte hat er nie gemieden. Auch intellektuell nicht. Er ist – in der Sprache des Sports gesagt – stets «dorthin gegangen, wo es wehtut». Das fängt 1957 an bei seiner Dissertation, in der er sich mit der Rechtfertigungslehre des (protestantischen) Theologen Karl Barth beschäftigt. 1978 hat er unter dem Titel «Existiert Gott?» den Kampf mit allen Agnostikern und Atheisten von Feuerbach bis Marx und darüber hinaus aufgenommen. 2005 folgt «Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion». Küng unternimmt es, den christlichen Gottesglauben gegen allerlei moderne Anfechtungen zu verteidigen. Wobei man fair sein muss: Küng ist nicht dogmatisch und schon gar nicht reaktionär, er ist auch nicht rechthaberisch. Religion und Naturwissenschaft sieht er als irgendwie «gleichberechtigt» an, wenn es um die Frage geht, was denn die Welt im Innersten zusammenhält. So versöhnlich konnte er nicht verfahren, als es um die Existenz Gottes ging. Natürlich behauptet er auch dort nicht, einen wasserdichten Gottesbeweis zu besitzen. Aber die Atheisten

und Agnostiker seien durchs Band nicht überzeugend, den Glauben an die Existenz Gottes hält er für mindestens «rational verantwortbar». Analog wirft er den Naturwissenschaftlern vor, bei der Frage «Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?» versagt zu haben. Wenn es etwas gäbe, fordert er, indem er einem Gedanken des Physikers Werner Heisenberg folgt, müsse es auch einen Grund für seine Existenz geben. Schon kommt die Antwort, dass nur Gott in seiner Unbegreiflichkeit verantwortlich sein könne. Da ist Küng seinem Hang nach Vereinigung und Versöhnung zum Opfer gefallen. Naturwissenschaft heisst eben gerade nicht, eine letzte Ursache nennen zu wollen. Man kann religiös sein und Naturwissenschaftler, aber man muss akzeptieren, dass es einen nicht aufhebbaren Unterschied gibt. Bleibt Küngs «Projekt Weltethos». «Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden» wird gefordert. Nur: Religionen können sich nicht versöhnen, wenn sie bleiben sollen, was sie sind. Für den Weltfrieden reicht es, wenn sich ihre Anhänger nicht gegenseitig umbringen. Und das funktioniert am besten, wenn die Religion möglichst draussen bleibt.



HANS KÜNG

Hans Küng, geboren am 19. März 1928 in Sursee, lehrte bis zu seiner Emeritierung katholische Theologie an der Universität Tübingen. Anfang 1980 wurde ihm die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen. Unter anderem waren in Rom seine Bücher «Unfehlbar? Eine Anfrage» und «Christ sein» auf Kritik gestossen. Küng ist Präsident der Stiftung Weltethos für interkulturelle und interreligiöse Forschung. 2007 erschien der zweite Teil seiner Autobiografie «Umstrittene Wahrheit».

WOLF SÜDBECK-BAUR

gezeigt, dass es neben einer intakten Physis und Psyche auch noch den Geist braucht, um so etwas durchzustehen. Der Geist ist für mich meine christliche Glaubensüberzeugung, die einerseits tief in der Tradition meiner katholischen Sozialisation verankert ist, andererseits doch geläutert und aufgeklärt durch meine exegetischen, historischen und systematischen Studien. So konnte ich sagen, ich kann dieses Vertrauen haben weiterzugehen, auch wenn es auf dem Höhepunkt der Krise reichlich dunkel wurde und ich mich schliesslich auch erschöpft erlebte.

*Haben Sie sich nie von Gott verlassen gefühlt?*

**Küng:** Es war jedenfalls eine Zeit, in der mir das Beten schwerfiel.

*Benedikt XVI. hat Sie 2005 in Castel Gandolfo empfangen. Hoffen Sie auf eine Rücknahme des Entzugs der kirchlichen Lehrerlaubnis?*

**Küng:** Ich habe es schon als eine faktische Rehabilitation empfunden, dass mich Joseph Ratzinger als Benedikt XVI. empfangen hat. Ich bin ihm bis heute dankbar und werde ihm das nie vergessen. Sein Vorgänger, Johannes Paul II., hat 27 Jahre keinen Brief von mir beantwortet. Es war eine kühne Tat Benedikts, und ich bedauere nur, dass er nicht weitere solcher kühnen Taten, wie ich aufgrund unserer vierstündigen Unterredung erwartet hatte, folgen liess.

*Ihr jüngstes Buch «Umstrittene Wahrheit» bezeichnen Sie als Kampfgeschichte und Trauergeschichte. Worum kämpfen Sie?*

**Küng:** Ich kämpfte schon damals und bis heute für ein schriftgemässes und zeitgemässes Christentum, das sich an Jesus von Nazareth selber orientiert. Darum kämpfe

ich gegen ein autokratisches, autoritäres und bisweilen totalitäres römisches System, das erst seit dem 11. Jahrhundert mit der gregorianischen Reform in der Westkirche Einzug gehalten hat.

*Worum trauern Sie?*

**Küng:** Ich habe vieles wirklich mit Trauer aufschreiben müssen, weil ich sah, wie viele Vorschläge ich im Laufe der Jahre gemacht hatte, die alle nicht umgesetzt wurden und zum Teil brutal abgewürgt worden sind, ob-

## Ich kämpfe für ein schriftgemässes und zeitgemässes Christentum

wohl sie von vielen mitgetragen wurden. Heute wird man feststellen, dass es ein Verhängnis war, dass diese Reformen – Reform des römischen Systems, Abschaffung des Pflichtzölibats, ein zeitgemässes Glaubensbekenntnis, Anerkennung der Ämter der anderen Kirchen und ihrer Abendmahlsfeier, neuer Umgang mit Mischehen und Wiederverheirateten, Stärkung des Gewissensentscheids, insbesondere mit Blick auf Empfängnisverhütung und Sexualität und so weiter – nicht in Angriff genommen werden durften. Ein Verhängnis bis heute!

*Sie sind jetzt 80 Jahre alt, und man darf sagen, Sie sind auch einer, der auf den Tod zuwächst. Auf was vertrauen Sie?*

**Küng:** Ich vertraue darauf, dass ich einen barmherzigen Gott finde, der mich empfängt. Denn Glauben ist für mich nicht einfach das Fürwahrhalten von Sätzen, sondern das Vertrauen auf diese letzte Wirklichkeit, die ich so wenig wie andere beweisen kann.